

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Hefte Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Prämienveränderung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzbark in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.50 M. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 3 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechspaltige Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 290

Nr. 8.

Magdeburg, Donnerstag den 11. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Die württembergische Wahlreform.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Die württembergische Abgeordnetenkammer ist nach nahezu halbjähriger Pause zum 11. d. M. zu neuer, arbeitsreicher Tagung zusammenberufen. Unter den zahlreichen Aufgaben, die in den nächsten Monaten der Erledigung durch die Stände harren, wird die zurzeit noch schwebende Verfassungsänderung das größte Interesse des württembergischen Volkes sowie auch weiterer Kreise außerhalb der schwarz-roten Grenzpfähle in Anspruch nehmen.

Als die Regierung Mitte Juni vorigen Jahres ihren Entwurf, das unmittelbare Produkt der kraftlosen liberalen Protestbewegung im Sommer 1904, einbrachte, machte man auf Seiten der Regierung und der liberalen Parteien alle erdenklichen Anstrengungen, ihn so schnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen. Vergeblich. Die Arbeiten, die mit dem Zustandekommen eines Gesetzes von der Bedeutung einer Verfassungsänderung verbunden sind, erwiesen sich als zu umfangreich, um in wenigen Tagen bewältigt werden zu können. Das reformfeindliche Zentrumstrugungsgewalt können das reformfeindliche Zentrum tat außerdem noch sein Nützlich, um die überspannten Hoffnungen der Wähler des Entwurfs völlig zu vernichten.

So wurde Ende Juli der Landtag geschlossen, mit noch weit ungünstigeren Aussichten für das Gelingen des Verfassungsprojekts als im Oktober vorigen Jahres. Mehr haben die Reform und die Reformbewegung im Landtag betreffend die Änderung des Landtagswahlgesetzes die Kommission passiert, aus der sie zum Teil mit wesentlichen Abweichungen vom Regierungsvorschlag hervorgegangen sind, aber die Situation ist keineswegs günstiger geworden. Der offenkundige Hauptzweck der Reform ist bekanntlich die Stärkung und Auffrischung der mittelalterlichen, erzkonservativen Zedlamer, die nach den Erklärungen der Regierung „über den Parteien stehen“ (!), berechtigter konservativer Interessen wahren und so „in wahrhaft staats-erhaltender Weise das öffentliche Wohl“ fördern soll! Sie zählt gegenwärtig 29 Mitglieder, die sich aus den Prinzen des königlichen Hauses, einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft ehemaliger reichsunmittelbarer Fürsten und Grafen und aus den vom König erblich oder auf Lebenszeit Ernannten zusammensetzen. Durch Hinzufügung von Vertretern der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, des ritterschaftlichen Adels, der Hochschulen und des Handels- und Gewerbetreibenden suchte der Entwurf die Zahl der Mitglieder auf 47 zu erhöhen. Den konservativen Elementen in der Zweiten Kammer ging diese numerische Stärkung aber nicht weit genug und in der Kommission versuchten sie eine weitere Erhöhung der Mitgliederzahl durchzudrücken, indem sie vorschlugen, sechs weitere Vertreter der Ritterschaft, des Handels, Handwerks und der Industrie hinzuzufügen. Die Kommission kam ihren Wünschen auch teilweise entgegen und vermehrte die Zahl um zwei aus den Kreisen der Ritterschaft und des Handwerks zu entnehmenden Vertretern. Die Sozialdemokratie sprach sich angefangen ihrer absoluten Gegnerschaft zur Ersten Kammer in der Kommission gegen jede Vermehrung aus, da sie ein Herrenhaus sei, in dem immer Herrenpolitik gemacht werde, auch wenn es gelänge, Männer, die nicht ganz auf diesem Boden stehen, hineinzubringen. Deshalb legte sie auch auf die von verschiedenen Seiten angeregte Arbeitervertretung in der Ersten Kammer gar keinen Wert. Die Regierung verteidigte hartnäckig die Prinzenvertretung in der Ersten Kammer und wurde dabei von dem Zentrumstrugungsführer Gröber aufs nachdrücklichste unterstützt.

Ueber die Zweite Kammer ist folgendes zu bemerken: Sie besteht gegenwärtig aus je einem Vertreter der 6 Oberämter und je einem Abgeordneten der sogenannten „sieben guten Städte“, die aus Allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgehen. Dazu kommen noch 13 Abgeordnete des ritterschaftlichen Adels, die sechs evangelischen Generalsuperintendenten (Prälaten), der Landesbischof, ein Vertreter des Domkapitels, der dienstälteste katholische Dekan und der Kanzler der Universität Tübingen, zusammen also 33 Mitglieder. Die letztgenannten 23 Mitglieder bilden die sogenannten Privilegierten. Diese vertritt die Entwurf teilweise in die Erste Kammer abzugeben, um so die Zweite Kammer zu einer Volkskammer zu machen. Ein Ersatz für die ausschließenden Privilegierten sollte gänzlich ausbleiben.

Das ist der Grundzug des Regierungsentwurfs für die Reform der Zweiten Kammer. In der Kommission hat unsere Partei versucht, überall die bessernde Hand anzulegen, um eine Zusammensetzung der Kammer nach demokratischen Prinzipien zu ermöglichen. Sie forderte zunächst, daß die Zweite Kammer numerisch nicht geschwächt wird und daß die 13 Abgeordneten getrennt in den vier Kreisen des Landes nach dem Grundsatz der Listen- und Verhältniswahl zu wählen sind. Dieser Antrag wurde aber von allen bürgerlichen Vertretern abgelehnt mit der beweislosen Motivierung, das württembergische Volk habe sich an die Einteilung nach Verwaltungsbezirken gewöhnt und wolle nicht, daß die Bezirksvertreter den Bezirken entzogen werden.

Bezüglich der Landstondschafftsrechte der guten Städte blieb es bei den alten Bestimmungen. Nur die Zahl der Abgeordneten für Stuttgart sollte von 1 auf 6 erhöht werden. Während man im ganzen Lande die Minderheiten unvertreten lassen will, versucht man es in Stuttgart, wo die politisch geschulte Arbeiterklasse im Besitze der absoluten Mehrheit ist, mit der Verhältniswahl. Ein Antrag der Sozialdemokratie, Stuttgart die durch seine Größe entsprechende Vertretung durch 8 Abgeordnete zu bewilligen und diese, nachdem der allgemeine Proporz verworfen worden sei, ebenfalls aus Bezirkswahlen hervorgehen zu lassen, fand natürlich bei der überwiegenden Mehrheit der Kommission keine Zustimmung.

Umfangreiche Beratungen wurden erklärlicherweise in der Kommission der heiß umstrittenen Frage des Ertrages für die ausschließenden Privilegierten gewidmet. Konservativ und Zentrum gaben sich die vergebliche Mühe, einen Ersatz für die Privilegierten zu schaffen. Damit wäre aber der reiner Vorstammner unerfüllt geblieben.

Geradezu tödlich war hierbei die Haltung des Zentrums, welches die Berufsvertretung in der „Volkskammer“ damit begründete, daß zur Bewältigung der parlamentarischen Aufgaben der Gegenwart mehr Spezialkenntnisse als früher notwendig seien. Zum Hohn schlug es dann für die Wahl der Berufsvertreter das Proporzverfahren vor. So rückwärtslos springt das Zentrum mit dem allgemeinen Wahlrecht dort um, wo es glaubt, etwas für sich dabei herauszuschlagen. Die Kommission gelangte schließlich zur Schaffung eines Ertrages von 17 Abgeordneten, die mittelst des Proporzverfahrens durch das ganze Land zu wählen sind. Das Verlangen der Ritterschaft nach Erweiterung der budgetrechtlichen Befugnisse der Ersten Kammer wurde nach eingehenden Beratungen von der Kommission abgewiesen, wobei freilich der Ministerpräsident von Breiting erklären konnte, daß den Wünschen der hohen Herren bei Verabschiedung der neuen Steuergesetze vollständig Genüge geleistet worden sei.

Durch die vorgezeichnete Verhältniswahl der sechs Abgeordneten der Stadt Stuttgart und der 17 Landesabgeordneten wird eine Ergänzung des alten Wahlgewebes notwendig, das nach den Beschlüssen der Kommission eine äußerst komplizierte Gestalt erhält. In ihrem Entwurf hatte die Regierung die Vereinfachung der Stichwahlen bei den Bezirkswahlen vorgesehen. Auf den edlen Bemühungen der württembergischen Demokratie ist aber in der Kommission die absolute Mehrheit wieder zu Ehren gekommen. Vorausgesetzt, daß die Beschlüsse der Kommission Gesetz werden, könnten also die württembergischen Landtagswähler mit Ausnahme derjenigen Stuttgarts vor die Möglichkeit eines dreimaligen Wahlganges gestellt werden, die Hauptwahlen in den Bezirken, die Stichwahlen und die Wahl der 17 vom ganzen Land mittels des Proporzverfahrens zu wählenden Ersatzabgeordneten.

Alle diese Komplikationen hätten am einfachsten durch die Annahme des Antrags der Sozialdemokratie, die ganze Kammer durch den Proporz zu berufen, vermieden werden können. Außerdem ist auch das für die Proporzwahl vorgesehene Verfahren recht unverständlich und widerspruchsvoll geregelt worden. Man hat dem Wähler die „persönliche Freiheit“ wahren wollen, seinen Wahlzettel mit Kandidaten der verschiedensten Wahlvorschlüsse auszufüllen. Dadurch entsteht die Gefahr, daß durch Manipulationen einiger weniger Wähler der Wille von Tausenden illusorisch gemacht und die ganze Liste auf den Kopf gestellt werden kann. Man wollte der Proportionalwahl den Charakter der Parteienwahl nehmen. Da die hier gewährte persönliche Freiheit der Wähler nur eine theoretische ist, so machte die Sozialdemokratie den Vorschlag, das System der gebundenen Listen einzuführen, wurde aber von der Mehrheit der Kommission nicht unterstützt. Um einen Schutz gegen das Köpfen der Listen zu finden, ließ man die „Stimmenhäufung“ zu. Danach hat der Wähler das Recht, von seinem bei der Wahl der Landes-

vertreter zu vergebenden 17 Stimmen bis zu drei auf einen Kandidaten zu vereinigen. Personen, die bereits bei den Bezirkswahlen gewählt wurden, dürfen bei den Landesproporzwahlen nicht mehr kandidieren.

So sieht im wesentlichen die Verfassungsreform nach den Beschlüssen der Kommission aus, die in den nächsten Tagen das Plenum beschäftigen werden. Hier wird die Sozialdemokratie ebenso eifrig im Sinne einer demokratischen Ausgestaltung der Verfassung mitarbeiten, wie es ihr Vertreter in der Kommission getan hat. Ihre Zustimmung zu dem ganzen Reformwerk wird aber davon abhängen, welche endgültige Gestaltung dieses im Plenum erhält. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Januar 1906.

### Die Freisinnigen und der 21. Januar.

Wie sehr wir mit unserer Auffassung, daß Barth mit seiner entschiedenen wahlrechtsfreundlichen Haltung im Lager des bürgerlichen Liberalismus fast ganz allein stehe, recht hatten, beweist neuerdings ein Artikel des „Berliner Tageblatt“, das als Organ der Freisinnigen Vereinigung der Barthischen Richtung am nächsten steht. Das „Tageblatt“, das bis vor kurzem noch recht vernünftige Ansichten über die Wahlrechtsfrage äußerte, ist angefangen der bevorstehenden Arbeiterdemonstrationen wieder völlig umgefallen. Das Blatt, das noch vor wenigen Tagen gegen die Regierung des sächsischen Meißel zu Felde zog, weil sie einmal wegen der Ruhe des Landes und das andere Mal wegen der Verhinderung der Bevölkerung die Wahlreform verzerrte, trübt jetzt das „brutalen Straßenaufzüge kindisch“ seien und fährt fort:

Über die überredete gewordene Sozialdemokratie will sich bei der Dresdner Bamage nicht beruhigen, sondern am 21. oder 22. mit ähnlichem Straßelärm und in Massenversammlungen überall im Deutschen Reich ihr Geil versuchen. Der ganze mit so vielem Bombast angelegte Kadau wird wie ein nahgekommenes Feuerwerk wirkungslos verpuffen. Man hat den „Maffen“ so lange den Ussian vorgerechnet, daß sie allein den „Staat“ ausmachen, daß diese es nun auch selber einmal praktisch erweisen sollen.

Bisher glaubten wir, der „Unjinn“, daß die Massen, nämlich die Massen freier gleichberechtigter Staatsbürger, den Staat ausmachen sollen — ein „Unjinn“, der in den meisten Staaten, ausgenommen China, Preußen-Deutschland und Türkei, schon in ziemlich hohem Grade durchgeführt ist — sei keine Erfindung der sozialdemokratischen Volksverhetzer, sondern sei — freisinnig-liberales Programm. Wenigstens war es so in allen freisinnigen Wahlreden zu lesen. Daß der deutsche Liberalismus an solchen „Unjinn“ längst nicht mehr glaubt, ist ein schätzenswertes Eingeständnis. Was aber den „Straßelärm“ und den „Kadau“ betrifft, so sind das übliche Polizeiphrasen, aus der „Norddeutschen Allgemeinen“ und der „Köln“ schlecht abgeschrieben. Das „Tageblatt“ weiß sehr gut, daß kein Mensch daran denkt, am 21. Januar „Kadau“ und „Straßelärm“ zu verüben, sondern daß an diesem Tage für die Forderung staatsbürgerlicher Rechte Gleichheit demonstriert werden soll. Wenn der Freisinn glaubt, die Veranstalter einer solchen Kundgebung befehlen zu können, so irrt er; er tritt nur seine eigenen „Grundsätze“ in den reaktionären Schmutz und speit sich selber ins Gesicht.

Ganz ähnlich behandelt die nationalliberale „Nationalzeitung“ den Wahlrechtskampf der preussischen Arbeiter. Auch sie hat nur Hohn und Spott. Im übrigen beginnt ihre Auslassung mit diesen Worten:

Die Sozialdemokratie hat ihre so geheimnisvoll betriebenen Vorbereitungen für die von uns angekündigten Massendemonstrationen am 21. Januar abgeschlossen.

Was nach dem freisinnigen Text ein „mit so vielem Bombast angekündigter Kadau“ ist, heißt nach dem nationalliberalen „so geheimnisvoll betriebene Vorbereitungen“. Nur im Schimpfen sind die liberalen Brüder einig.

Die Freisinnige Vereinigung angemerkt sein — am 21. und 22. Februar in Berlin einen Parteitag ab, der sich mit der Stichfrage, der Wahlrechtsfrage und der Reichsfinanzreform beschäftigen soll. Wie die Prejudate ankündigen, wird Barth mit seinem Wahlrechtsliberalismus selbst in der Barthischen Partei so ziemlich allein stehen. —

### Auf dem Steuerhandel.

Der Reichstag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach den Weihnachtstagen zusammen. Präsident Graf Ballestrem sprach der schwachen Korona der Erschienenen den üblichen Neujahrswunsch aus, worauf der Reichssekretär v. Stengel ein paar Empfehlungsworte für die auf der Tagesordnung stehenden fünf neuen Steuerentwürfe murmelte. Die Rede, deren einziger Vorzug ihre Kürze bildete, war auf den Ton gestimmt: Vogel frei oder lieber! Immerhin bemühte sich Herr Stengel, die Wege für den kommenden Kuhhandel offenzuhalten; er beschwor die Mehrheitsparteien, sich nicht schon jetzt gegen die eine oder andere der vorgeschlagenen Steuern festzusetzen. Ein humoristischer Dank an die vielen Briefschreiber, die ihm neue Steuerprojekte unterbreitet haben, war die einzige Würze der dürftig-nüchternen Rede.

Nicht viel schmackhafter als der Stengel-Spinat war der Zentrums-Sped. Gleich seinem bayerischen Landsmann auf der Regierungsbank erging sich auch Herr Sped in allgemeinen Ausführungen und nur die Forderung einer Ausdehnung der Erbschaftsteuer hob sich einigermaßen greifbar von dem Phrasenwulst ab. Etwas deutlicher zeichnete der links-nationalliberale Vasing die Umrisse des schon im Gange befindlichen Kuhhandels: die Nationalliberalen stimmen der Brausteuer, der Fahrkarten-, Automobil- und Zigarettensteuer, ferner der Erhöhung der Zölle auf ausländischen Tabak bei, lehnen dagegen — nur vorläufig — die Erhöhung der Steuer auf inländischen Tabak, die Luxussteuer und vielfach auch die Willkürsteuer ab, wollen die Matruklarbeiträge nicht unbedingt fixieren und sind in ihrer Mehrzahl für Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Deigendenden und Ehegatten, doch erst bei hohen Beträgen. Umfall bleibt nach nationalliberaler Sitte vorbehalten.

Mit unabweidlicher Klarheit legte Genosse Singer, der zwischen den beiden Kuhhändlern zu Worte kam, die Stellung unserer Fraktion dar: Ablehnung aller neuen Auspöckerungspläne und dafür gründlichen Ausbau der Erbschaftsteuer. Die schlot- und tranjunkerliche Erbschaftsteuer-Scheu fand ebenso scharfe Beleuchtung wie die zweiseitige Schwäche des Zentrums.

Nach vierstündiger Sitzung wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

### Die preussischen Milliarden.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag der Etat eingebracht. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben hielt die übliche Etatsrede. Zunächst behandelte er das Etatsjahr 1904, dann das laufende Etatsjahr 1905 und schließlich den neuen Etat für 1906. Der Minister tat sich sehr viel darauf zugute, daß er im vorigen Jahre das Ergebnis der Ueberprüfungen fast genau vorhergesagt hätte. Er hatte von einem Ueberfluß von 30 Millionen gesprochen und der tatsächliche Ueberfluß beträgt 30,6 Millionen. Daß die Schätzung sehr vorichtig aufgestellt war und nur deshalb stimmte, weil die Eisenbahnverwaltung durch den Vergarbeiterstreik im Ruhrrevier einen Ausfall von 12 Millionen hatte, tut ja weiter nichts zur Sache.

Auch die Ausgaben des laufenden Etatsjahres bezeichnete er als im wesentlichen im Einklang mit den im vorigen Jahre festgestellten Einnahmen und den enormen Mehrausgaben, die die Eisenbahnverwaltung diesmal beantragt hat. Nach Miquelschem Muster aber mahnte der Herr Finanzminister auch diesmal wieder zur Vorsicht; nebenbei suchte er möglichst Stimmung für die Reichsfinanzreform zu machen, damit das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche endlich ein jückeres und festes werden könne.

Das Jahr 1906 wird in Einnahmen und Ausgaben mit fast drei Milliarden abschließen. Besonders wurde vom Minister hervorgehoben, daß die Neuverpachtung der Domänen bessere Resultate gezeitigt hat, was er auf den Abschluß der neuen Handelsverträge zurückführte. Der Ausbau von eingleisigen Strecken zu zweigleisigen soll in erhöhtem Maße erfolgen. Die letzten Eisenbahnfälle haben auch Herrn Vudde, wie es scheint, endlich von dieser Notwendigkeit überzeugt. Auch eine Stellenvermehrung soll bei der Eisenbahnverwaltung in größerem Umfang Platz greifen. Schließlich sollen mehrere neue Seminare errichtet und die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen namentlich im Osten aufgebessert werden.

Das Haus vertagte sich hierauf bis Sonnabend, wo die erste Lesung des Etats beginnt.

### „Jedem das Seine.“

Unter den Zahlen des preussischen Staatshaushaltsstats für 1906, die am Dienstag im Abgeordnetenhaus vorgelesen wurden und die die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Mittwochsausgabe veröffentlicht, ist jene besonders interessant, die die Mehrüberprüfung der preussischen Betriebsverwaltung betrifft. Der preussische Staat wird aus der Arbeit der Proletarier, die er beschäftigt, im Jahre 1906 77 1/2 Millionen Mark mehr herausziehen als im vergangenen Jahre. Die Vermehrung der Erträge aus den direkten Steuern von 13 Millionen ruft demgegenüber sehr gering. Der Anteil, den die ausgebeuteten Arbeiter des preussischen Staates an der finanziellen „Staatsverwaltung“ nehmen, wird mit jedem Jahre größer. In den Eisenbahnen allein ist ein Kapital von 8 1/2 Milliarden investiert, das sich mit 7,17 Prozent verzinst. Dazu kommen noch die Bergwerke, Gärten, Salinen, Forsten und Domänen, die alle zusammen ein Heer von Arbeitern beschäftigen, die tagaus, tagein bemüht sind, den Reichthum des kapitalistischen Staates zu vermehren und den Steuerzahlern ihre Lasten zu erleichtern.

Das preussische Wahlrecht beruht angeblich auf dem Prinzip, daß, wer für den Staat mehr leistet, auch größere Rechte haben soll. Die Masse der kleinen Steuerzahler ist so gut wie rechtlos; bevorzugt sind nur die großen Steuerzahler. Der Teil, den diese zur Erhaltung des preussischen Staates beitragen, wird aber relativ immer kleiner; dennoch haben sie die meisten Rechte. Umgekehrt sind aber gerade jene, die zur Erhaltung des preussischen Staates das allermeiste beitragen, die Arbeiter des preussischen Staates, die rechtlossten unter allen preussischen Staatsbürgern. Denn sie haben nicht nur das schlechteste Wahlrecht der Welt, sondern sie dürfen selbst dieses nicht einmal frei gebrauchen:

sie dürfen weder politisch noch sozialdemokratisch, im Saarrevier nicht einmal Zentrum wählen, ohne ihre kümmerliche Existenz völlig zu gefährden; sie haben nicht das Recht der freien Meinungsäußerung, nicht das Vereins- und Versammlungsrecht, das die preussische Verfassung jedem Staatsbürger garantiert. Sie dürfen keine mißliebige Zeitung lesen, dürfen sich weder politisch noch gewerkschaftlich organisieren und selbst ihre genossenschaftliche Organisation wird argwöhnisch bespitzelt und durch alle möglichen Hindernisse aufgehalten. So behandelt der preussische Staat seine „Erhalter“!

Die 77 1/2 Millionen Mehrüberprüfung, die der preussische Staat im nächsten Etatsjahr aus seinen kapitalistischen Unternehmungen ziehen will, beweisen aber nicht nur den Wiber Sinn des angeblichen „Prinzips“ des preussischen Dreiklassenwahlrechts, sondern sie zeigen den Ueberfluß an, wie sehr der Kampf um das gleiche Bandtagswahlrecht eine Notwendigkeit für die Arbeiterklasse geworden ist. Würde die preussische Regierung von einem Parlamente des gleichen Wahlrechts überwandt, dann würde die schändliche Ausbeutungswirtschaft, die sie mit ihren Arbeitern treibt, bald ein Ende finden müssen. Würde auch nur ein Teil ihrer Betriebsüberprüfungen dazu verwendet, die Arbeitslöhne zu erhöhen und die Arbeitszeiten zu verkürzen, so müßte sich eine solche Maßnahme auf dem ganzen deutschen Arbeitsmarkt in günstigster Weise bemerkbar machen. Mit Hilfe des jetzigen Wahlrechts aber schlagen die Junker und Kapitalisten zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens erleichtern sie ihre eignen Lasten, indem sie die Ausbeutungswirtschaft des Staates billigen; zweitens aber verhindern sie durch ihre Kontrolle, daß der Staat als lästiger Kontrahent auf dem Arbeitsmarkt auftritt und die Löhne in die Höhe treibt.

Dem einen Pflichten ohne Rechte, dem andern alles Recht und möglichst wenig Pflichten — „suum cuique“ — „jedem das Seine“ lautet der Wahlpruch der preussischen Gerechtigkeit.

### Deutsche und englische Arbeiterverhältnisse.

Wie erinnerlich hielt sich vor kurzem in Berlin eine private Untersuchungskommission auf, die zum Teil aus englischen organisierten Arbeitern bestand, und deren Aufgabe war, die deutschen Arbeiterverhältnisse zu studieren.

Die Resultate dieser Untersuchung sind nun von zwei Seiten in schwindlerischer Weise ausgebeutet worden: zunächst von den bürgerlichen Parteien Deutschlands, die behaupten, die englischen Arbeiter hätten sich gar nicht genug wundern können, wie gut es ihren deutschen Kameraden gehe. Dann aber auch von den konservativen englischen Schutzöllnern, die in ihrem gegenwärtigen Wahlkampf behaupten, der englische Arbeiter sei schlechter bezahlt als der deutsche, und das sei eine Folge der liberalen Freihandelspolitik.

Nun hat ein Mitglied jener Kommission, der *„Birmingham Daily Post“* das Wort ~~genommen~~ mit dem Schwinkel zu widerlegen. Dabiz schreibt kurz und klar:

Unsre Forme und Gießer verdienen 40—60 Schilling (Mk.) pro Woche, die in Berlin 27—30 Schilling pro Woche. Unsre Zurichter bekommen 27—45 Schilling pro Woche, die deutschen 6 Pence pro Stunde!

Diese einfache Feststellung wird man auch den deutschen Ordnungsparteien entgegenhalten dürfen, wenn sie sich wieder einmal auf die Ergebnisse der englischen Untersuchungskommission berufen sollten.

### Ländliche Polizeiverhältnisse.

Ein bayerisches Blatt veröffentlicht eine längere Zuschrift über den Schutz der Personen und des Eigentums auf dem Lande. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden ebenso ergötzlichen wie lehrreichen Stellen:

Wer schützt die Privatwohnungen bei tödlichem Mangel an Volkspolizei? Etwas die Gendarmerie, wenn sie nicht der Parteilichkeit durchführt, oder die gemeindlichen Sturmwächter? Ach gerechter Himmel! Man ist ja froh, wenn diese nicht selbst mitfreveln, da sie ja mit dem geringen Gehalt Brennkohl gewiß nicht kaufen können...

Von dem einen hört man, daß er einen so geringen Lohn hat, daß er überhaupt keinen Monat davon leben könnte, und sich andern Verdiensten hingeben muß. Von dem andern hört man, daß er überdauer nichts Ernstliches tun darf, weil ihn der Bürgermeister aus lauter Güterzigigkeit (für Lumpen, nicht wahr?) nicht läßt, und erst von dem dritten. — ja, der kann nicht auftreten, da ja seine Frau, seine Kinder selbst dabei sind, wenn etwas von seiner Stelle kommt usw. Ja, man spricht von Sturmwächtern oder Polizeidienern, daß sie lässig sind oder selbst nicht sauber vor fremdem Gut. Soll es ja selbst einmal einen Bürgermeister gegeben haben, bei dem die Gendarmerie nachts unterzeichnen lassen wollte, dessen Abwesenheit von seiner Frau aber damit entschuldigt wurde, daß er im nahe gelegenen Walde (nicht ihm gehörig) sich Holz zum Backen holen muß...

Schreiber dieses kennt einen Polizeidiener, von dem bekannt ist, daß er, als sein Haus dem Zwangsverkauf unterstellt wurde, vor dem Verkauf die härtesten Dankschreiben herausjagte, so daß das Haus einzufallen drohte...

Sie sieht es denn mit der eigentlichen Volkspolizei, mit der Aussicht auf Brennen, Nachschwärmer, Polizeihunde? Man kann hierauf ohne Gefahr zu laufen, widerlegt zu werden, sagen, wo keine Gendarmerie unentwegt, da keine Volkspolizei. Müßten ja selbst schon Frauen von Bürgermeistern, von Polizeidienern selbst auf das Bezirksamt gehen, und sich darüber beschweren, daß ihre Männer früh und spät im Wirtshaus sitzen und keine Polizeihunde einhalten.

Wir möchten einmal das Gesicht der agrarischen Presse hören, wenn es etwa in einem sozialdemokratischen Organ behauptet würde. Wie man sich da über „sozialdemokratische Bauernjagd“ über „hundsgemeine Verleumdung“ der biedereren unverborenen Landbevölkerung entrichten würde.

Wo aber finden wir diese allerliebste Schilderung ländlicher Zustände? Nun, in einem Organ der „allein Bauernfreundlichen“ Zentrumsparthei, dem Regensburger „Morgenblatt“ vom 5. Januar 1906. Da wird es doch wohl wahr sein! —

### Der französische Kammerpräsident.

Am Dienstag wurde in der Eröffnungsitzung der französischen Kammer um den Präsidentensitz der Republik gekämpft; die Wahl des Kammerpräsidenten stand zur Entscheidung. Es liegt darüber der folgende telegraphische Bericht vor:

Die Kammer ist in allen Teilen dicht besetzt und in bewegtester Stimmung. Der konservative Paul Bourgeois eröffnet als Alterspräsident die Sitzung mit der üblichen salbungsvollen Ansprache, worauf sofort der Namensaufruf für die Wahl des Präsidenten beginnt.

Es antworteten 563 Abgeordnete. Es fehlen also 28 Abgeordnete. (Die Kammer zählt im ganzen 591 Sitze.) Der bisherige Präsident Doumer erhielt 287 Stimmen, Sarrien 289 Stimmen; Doumer ist also wiedergewählt.

Doumer ist der Kandidat der Rechten und der Gemäßigten. In der Kammer haben diese Gruppen also gestimmt, womit aber zugleich bewiesen ist, daß sie bei der Wahl des Präsidenten der Republik unterliegen werden. Denn der Anhang Doumers hat sich seit dem Vorjahr trotz intensivster Agitation nicht vermehrt. Damals siegte er mit einem Mehr von 26 Stimmen über Brisson, den Kandidaten der Linken; gestern ist das Plus über Sarrien auf 18 Stimmen zurückgegangen.

Eine so geringe Mehrheit vermag die der Linken sichere Mehrheit im Senat, der an der Präsidentenwahl mitteilnimmt, nicht wettzumachen. Dort stehen sich zirka 160 und 115 Stimmen gegenüber. Fallières, der Kandidat der Linken für die Präsidentschaft der Republik, würde demnach zirka 430 Stimmen erhalten, während Paul Doumer, der auch für den Posten des ersten Bürgeres kandidiert, mit zirka 400 Stimmen vorlieb nehmen müßte.

Das heißt, wenn keine Ueberraschungen eintreten, die andere Parteikonstellationen als die hier in Rechnung gezogenen im Gefolge haben.

### Die Senatswahlen in Frankreich.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben: Die Senatswahlen, die am Sonntag stattfanden, haben in dem Verhältnis der bürgerlichen Parteien zueinander keine wesentlichen Verschiebungen gebracht. Ein ganz genaues Bild von dem Ausfall läßt sich noch nicht geben, weil die Parteirichtung der Gewählten oft recht unbestimmt ist und oft mehrere Parteien zugleich den Gewählten für sich reklamieren.

Eines kann jedoch festgestellt werden: Die Reaktionäre haben mit ihrer Hoffnung, bei den Wahlen aus der Trennung von Staat und Kirche Profit zu ziehen, Schiffbruch gelitten. Die meisten Verluste in der Republik — ist für die Sozialisten — sind aberhaupt keinen. Auch in Frankreich hat der Nationalliberalismus ausgespielt.

Ein weiterer charakteristischer Zug der Wahlen vom Sonntag ist die Erhebung einer Reihe unbestimmter oder gemäßigter Elemente durch radikalere derselben Tendenz. Ein besonderes Relief erhalten die Wahlen jedoch dadurch, daß es zum erstenmal der sozialdemokratischen Partei gelungen ist, in den Senat einzudringen. So ist endlich in diese alte Feste des Manchester-tums Bresche geschossen. Im Departement Gerault ist Genosse Delhon, Generalkat des Departements und Mitglied der geeinigten Partei, in der Stichwahl mit 390 Stimmen gegen den seitherigen radikalen Senator Dandrès, der 371 Stimmen erhielt, gewählt worden. Die Wahl kam jedoch nur infolge eines Kompromisses mit den Radikalen zustande. Außerdem ist der frühere Bürgermeister von Bourges Flaisières, unabhängiger Sozialist, im Departement Cher mit 279 Stimmen gegen den radikalen Granet, auf den 153 Stimmen entfielen, gewählt worden. Den Ausschlag gaben die Radikal-Sozialisten. Flaisières hat sich der geeinigten Partei noch nicht angeschlossen, gehörte zur Faureristischen Partei, ist jedoch nicht mit den Pseudo-Sozialisten à la Mitterand zu verwechseln. Die Partei hatte sich außerdem noch in einigen Departements an der Wahl beteiligt, ohne dort jedoch, wie vorauszu sehen war, bedeutende Stimmengahlen auf sich zu vereinigen.

Die Parteizugehörigkeit der gewählten Senatoren ist folgende: Sozialisten: gewählt 2, seither keine; Linkerepublikaner: gewählt 6 bis 68, seither 67; Gemäßigte und Rechte: gewählt 32 bis 34, seither 35. Unter den Linkerepublikanern ist infolge einer Verschiebung eingetreten, als die Verluste des linken Flügels, der Radikal-Sozialisten, geringer sind als ihre Gewinne. Sie gewinnen 7 bis 10 Sitze und verlieren 3 bis 4. Eine ähnliche Verschiebung ist bei der reaktionären Minderheit nach rechts eingetreten.

Unter den Gewählten befindet sich auch der Präsident und der Berichterstatter der Trennungskommission, Vallé und Margue Secoute, und der seitherige Senatspräsident Fallières, der voraussichtlich der gemeinsame Kandidat der republikanischen Parteien bei der Wahl des Präsidenten der Republik sein dürfte. Vorkläufig schreiben sich sowohl die Links als auch die Rechte den Sieg zu, nur die Gemäßigten gestehen etwas verhalten ein, daß sie Verluste erlitten hätten. Das Siegesgeschrei der reaktionären Presse ist allerdings etwas weniger laut, als bei derartigen Anlässen Brauch ist und ihre Zahlen sind recht zweideutiger Natur. Der „Eclair“ erlaubt sich den Kniff, die Wahl des Genossen Delhon als einen Sieg der — Rechten umzudeuten, weil er gegen einen Radikalen gewählt wurde. Hoffentlich „kegt“ die Reaktion bei den Kammerwahlen ebenso. Jr.

### Die russische Revolution.

#### Die Mandschurei-Armee.

Aus Charbin sind in Peking Kaufleute eingetroffen, die da nach Londoner Meldungen berichten, daß die russischen Behörden die Truppen so schnell wie möglich in die Heimat zurückzuführen. Die Reisenden schildern die Truppen als unmitttelbar vor der Wuterei stehend, da sie gedroht hätten, wie in Wladiwostok zu brennen und zu plündern,





# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 8.

Magdeburg, Donnerstag den 11. Januar 1906.

17. Jahrgang.

## Feinde des gleichen Wahlrechts.

Der Steinwurf Warths zieht im Sumpf der preussischen Reaktion weite Ringe, und in allen Tonarten bequamen seine Unken das märchenhaft wunderbare Ereignis, daß ein preussischer Liberaler wirklich liberalen Ansichten vertritt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat gleich das erlösende Wort gefunden: sie nennt den armen Propheten der liberalen Auferstehung einen Helfershelfer des Umsturzes — bloß, weil er das Unglück hat, das Reichstagswahlrecht für besser zu halten als das preussische Landtagswahlrecht, das französische, englische, württembergische, bayerische, heftigste Wahlgesetz höher einzuschätzen als das preussische, und weil er es für die Pflicht eines wahren Liberalismus hält, solche Ansichten laut und öffentlich zu bekennen.

Die Ausführungen, mit denen die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dem „Hilfs“-Artikel Warths entgegentritt, sind besonders interessant, nicht bloß weil sie zeigen, welcher polizeimäßigen Behandlung selbst ein Gegner der Sozialdemokratie, sofern noch ein Funke von Ehrlichkeit und Rechtsgefühl in ihm lebt, gewürdigt sein muß, sondern noch vielmehr deshalb, weil sie den ersten preussischen Regierungskurs gegen die beginnende Wahlrechtsbewegung vorstellen, der dümmere und herausfordernder ist als alles, was sich Väterchen Jar selbst jetzt nach dem Moskauer Blutbad zu sagen getraute.

Das Organ der preussischen Regierung, dem mit den Moskauer Hofskandalen wieder der Mut gekommen ist, bezeichnet es zunächst als Angstmeierei, wenn liberale Organe der Regierung zureden, sie sollte durch weites Entgegenkommen in der Wahlrechtsfrage den Anlaß für die Straßendemonstrationen hinwegräumen. Dagegen meint sie:

Das einzige Mittel, um in solchen Fällen gewaltsamen Ausbrüchen der von gewissenlosen Schürern färblich angeführten Leidenschaften der Masse vorzubeugen, ist nicht eine falsche Nachgiebigkeit, die Del ins Feuer gießt, weil sie notwendigerweise als Zeichen der Schwäche gedeutet wird, sondern ruhige Kraftbewußte Festigkeit, die sich nichts abtrotzen läßt...

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ redet wie im Fieber. Wo sind denn die „gewaltsamen Ausbrüche der von gewissenlosen Schürern angeführten Leidenschaften der Masse“? Der preussische Polizeiminister muß doch die Akten haben, in denen diese Schorstkaten bezeichnet sind, denen gegenüber die preussische Regierung mit ihrer „kraftbewußten Festigkeit“ prunkt! Wo und wann ist wer ermordet worden? Unter welche öffentliche Gebäude ward Dynamit gelegt? Welche Banken hat man zu plündern versucht? Fragt die Nachwächter von Memel bis Saarbrücken und von Cleve bis Ples, welche „gewaltsamen Ausbrüche“ sie auf ihrem vorschrittsmäßigen Rundgang beobachtet haben, und sie werden euch antworten, daß Preußen noch immer die bravste politische Sündenstube der ganzen Welt ist!

Selbst der „Arenzzeitung“, die eben daran ist, für eine Verstärkung der Polizeireserven Melkame zu machen, entschließt sich dabei das Geständnis:

Wir glauben nicht an das baldige Bedorfehen eines Generalausstandes oder einer bedenklichen Auflehnung gegen die staatliche Ordnung.

Die „gewaltsamen Ausbrüche“ sind also bisher weder erfolgt, noch sind sie nach der gewiß unverdächtigen Meinung der „Arenzzeitung“ für die nächste Zeit zu erwarten. Ganz abgesehen davon, daß eine gute Sache deshalb nicht schlecht wird, weil jemand mit schlechten Mitteln für sie gekämpft hat, und daß die Einführung des gleichen Landtagswahlrechts dadurch nicht minder wünschenswert würde, daß eine Verbrecherbande sie auf ihr Programm schriebe, hat weder irgend jemand zur Erreichung des angestrebten Ziels verwerfliche Mittel angewendet, noch existiert die Verbrecherbande, die das gleiche Wahlrecht auf ihr Programm geschrieben hat. Die Schlussfolgerung des preussischen Reaktionsorgans wäre aber, selbst wenn ihre Voraussetzungen richtig wären; sie ist es noch viel mehr, da selbst diese unzureichenden Voraussetzungen bloß einer verlogenen Spitzelphantasie entsprungen sind.

In der gleichen Manier fährt aber die „Norddeutsche“ in ihren folgenden Ausführungen fort, die sich gegen einige freisinnige Blätter und insbesondere gegen Dr. Warth richten. Da ist die Rede von „Revolutionsschürern“, von „gefährlichen Absichten“, „frevelhaftem Treiben“ und vom „Brand“, den die preussische Polizeiviehsheit zu „erstickend“ veruche, wobei ihr Dr. Warth freventlich „in den Arm falle“. Wörtlich fährt sie fort:

Warth ignoriert hier völlig, daß der Sozialdemokratie die Erhebung der Wahlrechtsfrage lediglich ein Mittel zum Zweck ist, um ihre ganz andersartigen und viel weiter gehenden Ziele zu erreichen, und daß es lediglich hiesige, der Sozialdemokratie Helfershelferdienste zum Umsturz der bürgerlichen Gesellschaft, also auch des Liberalismus selber, leisten, wenn letzterer Sympathien für eine in so turbulenter und gewalttätiger Form sich ähnernde, vom Revolutionsstieber eingegebene Wahlrechtspropaganda äußern wollte.

Was die „turbulente“ und „gewalttätige“ Form der Wahlrechtspropaganda betrifft, so ist das dieselbe Geschichte wie vorher. Eine Lüge wird nicht wahr, und ein Unfug wird nicht geistreich, wenn man ihn zweimal wiederholt. Nun soll aber die Einführung des im Reiche geltenden Wahlrechts dem „Umsturz“ dienen; also...? Aber, was ist das für ein Argument gegen das gleiche Wahlrecht. Dem dem, was der Berliner Polizeimoniteur „Umsturz“ nennt, dient auch die Schulpflicht, weil die Kinder, dann, wenn sie groß geworden sind, sozialdemokratische Flugblätter lesen können, ihm dient die Königlich preussische Eisenbahn, die sozialdemokratische Agitatoren in die entlegensten Dörfer befördert, ihm dient die kaiserliche Reichspost, die „umstürzlerische“ Briefe und Zeitungen austrägt, ihm dienen die teuflischen Erfindungen der menschlichen Schrift und der Buchdruckerkunst selbst, ihm dient die preussische Verfassung, die Meinungs-, Vereins- und Versammlungsfreiheit dekretiert, ihm dient die ganze wirtschaftliche, politische und geistige Entwicklung, und besonders treu und eifrig dient ihm die „Nordd. Allgem. Ztg.“, die durch ihren hilflosen Widerfug am besten beweist, wie gut

die Sache dieses „Umsturzes“ ist, dessen Argumente drei preussische Geheimräte in siebentägiger schweißtreibender Arbeit umsonst zu widerlegen sich bemühten. Also fort mit der Schulpflicht, fort mit der Eisenbahn und der Post, fort mit der Buchdruckerkunst, der Verfassung und ganz besonders mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ — oder her mit dem gleichen preussischen Landtagswahlrecht; denn dem „Umsturz“ müssen sie alle dienen!

Der „Umsturz“ steht aber einstweilen noch auf dem gesetzlichen Boden und denkt bis auf weiteres gar nicht daran, ihn zu verlassen. Er wird von dem Recht der freien Meinungsäußerung den ausgiebigsten Gebrauch machen, um den preussischen Staatsbürgern begründlich zu machen, daß sie sich das schändlichste Unrecht des elendesten aller Wahlsteme nicht länger gefallen lassen dürfen. Er wird das Reichstagswahlrecht gegen das Landtagswahlrecht mobil machen und vornehmlich mit der Parole „Sitons mit den preussischen Wahlrechtsfeinden!“ in den nächsten Reichstagswahlkampf ziehen. Dazu bedarf es allerdings einer sehr lebhaften und kräftigen Volksbewegung, vor der zu zittern alle reaktionären Polizeiseelen und liberalen Angstmeier begründete Ursache haben.

Jene Menge und Hoffnungen, die die reaktionäre Schamacherpresse befeelen, werden sich allerdings kaum erfüllen. Es ist eine gefährliche Form des politischen Treibens, wenn diese traurigen Gesellen hoffen, sie könnten eine gewaltige Bewegung, die allgemein alle lebendigen Geister der unterdrückten Klasse erfasst, dadurch aufhalten, daß sie in den Straßen der preussischen Großstädte ein paar tausend Arbeiter niederknallen lassen. Ein solcher Sieg der Kleinfalken über die Idee wäre allerdings der Anfang vom Ende, aber nicht für die deutsche Sozialdemokratie, der für jeden abgeklagten Kopf tausend nachwachsende, sondern für das Deutsche Reich, um mindestens für das System, von dem es gegenwärtig beherrscht wird.

Aber wozu dies blutdürstige Gezei? An dem Tage, an dem das preussische Volk davon überzeugt sein wird, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ihm eine Krise zu tun und ein Ende geworden sei, wird dieses allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht geltendes Recht in Preußen geworden sein. —

## Bemerkliche Nachrichten.

\* **Herzengangelegenheiten.** Von jeder bringen die Menschen ihre Freude, ihren Schmerz und ihre Sorgen mit dem Zerkosorgan der Blutbewegung, mit dem Herzen, in Zusammenhang, und der Sprachgebrauch gibt diesem Zusammenhang bezeichnenden Ausdruck. Das Herz gilt von alters her als Sitz der Seele und als Symbol der edlen menschlichen Empfindungen. Trotzdem findet sich wenig über diese Beziehungen in den Büchern der wissenschaftlichen Medizin. Die tägliche Erfahrung bestätigt es, daß unangenehme Gefühle in der Herzgegend, ja sogar richtige Herzscherzungen sich nicht selten nach starken geistlichen Erregungen einstellen, und selbst der bekannte Ausspruch, daß jemand „am gebrochenen Herzen stirbt“, ist keine bloße Redensart. Dr. Müller erinnert in der neuesten Nummer der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ an einen vor Jahren mitgeteilten Fall, wonach ein kräftiger Bauernknecht, der

## Feuilleton.

Verdruck verboten.

### Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau von Clara Müller-Jakube.  
(25. Fortsetzung.)

Am Dienstag kam Franz Leonhard mit seiner jungen Frau aus Italien heim. Das Personal hatte es sich sehr gegen Herrn Herrigs Willen, nicht nehmen lassen, Girlanden zu weihen und Morridor und Türen festlich auszumähen. Am frohesten war Julius. Er arbeitete seit Montag früh außerordentlich fleißig und nickte mir hinter Herrn Herrigs Rücken oft verstohlen und verständnisvoll zu.

„Und nun tun Sie mir alle den Gefallen und vergessen Sie über Herrn Leonhards Ankunft nicht, daß Sie auch Pflichten gegen das Geschäft übernommen haben!“

Herr Herrigs Mahnung fruchtete diesmal nicht so viel, wie es sonst der Fall zu sein pflegte. Eine fröhliche Erwartung hauchte ihren Frühlingssduft durch das düstere Montor. Der kleine Wortzettel, der in irgend einem Klinglingsturnverein ein sehr tätiges Mitglied war, versuchte sogar, so oft der gestrenge Chef nach der andern Seite sah, seiner rotenfarbenen Stimmung durch Springübungen über die Barriere einen etwas finken Ausdruck zu geben.

Meine Erwartung war arg gespannt. Ich dachte an Lotte und war begierig, den Mann kennen zu lernen, den sie liebte und der sie betrogen hatte. Und auch auf die Frau, um derenwillen das arme Möbel hatte hinaus müssen in die Nacht, war ich gespannt.

Endlich zeigte die Uhr die erwartete Stunde. Und pünktlich auf die Minute hielt mit schwarzem Hut eine elegante Equipage vor der Tür.

Julius Leonhard, der wohl aus Geschäftsrücksichten nicht zum Bahnhof gefahren war, stürzte hinaus. Herr Herrig erhob sich sehr gemeinen, um den Kompanion zu bewillkommen. Ich schickte mich in den Laden und sah durch die Spiegeldecken den Einzug des jungen Paares mit an.

So groß wie sein Bruder, aber viel feiner gebaut, gleich

und brünett war Lottes Geliebter. Ein reiches, doch nicht angenehmes Gesicht. Er trat selbst an den Schlag und hob, den langwringenden Diener mit einer leichten Handbewegung abwehrend, seine Frau heraus.

Ein zartes, rotblondes Gesicht, mit Augen, so müde, so blank und gleichgültig um sich blickend, daß ich nicht zu begreifen vermochte, wie eine Frau, die ihren Mann doch hatte lieb haben müssen, so — so seelenlos in die Welt schauen, mit so schlaffen, eiligen Bewegungen die blumenbesäumte Schwelle ihres neuen Heimes überdrehen konnte...

Das Paar trat in den Morridor. Vor dem Montor schien Leonhard zu zögern; des Geruch im Türhock für einen Augenblick. Dann aber gingen sie die Treppe hinauf, ohne sich weiter aufzuhalten. Das Lachen und Blaudern verflang, und nur in meiner Seele tönte noch ein schwacher Laut: Du arme Lotte!

Als am Spätnachmittag Franz Leonhard die Montorräume betrat, um seine Angestellten zu begrüßen, ging das Geschäftszimmer schon wieder seinen alten Gang. Der zweite Chef zeigte sich als ein sehr lebenswürdiger Mensch, wenn auch von dem sonnigen Wesen seines Bruders nicht viel an ihm zu verspüren war. Er verstand es, huldvoll zu lächeln, und sein Sändigdruck war warm und sympathisch. All diese Vorzüge aber vermochten mein Vorurteil gegen ihn nicht zu zerstoren. Als er an mein Bureau trat und mir mit einem freundlichen Grußwort die Hand entgegenstreckte, ließ's mich wie ein Schauer den Rücken hinab, und ich zog die Hand so eilig zurück, als habe sie aus Versehen die glatte Haut einer Schlange berührt.

Da ging ein leichtes Lachen um die Mundwinkel des Gewaltigen, und in seinen tiefen, schwarzen Augen blühte ein grünlischer Funke auf. „Meines Fräulein,“ sagte er leichtsin, „Sie werden Ihre Sache gut machen. Ich weiß es. Na — und um Interesse für das Geschäft wollen wir allezeit gute Kameraden sein!“

„Ja, Herr Leonhard“, erwiderte ich so kühl, wie es die ganze innerliche Entrüstung meiner sechzehn Jahre erlaubte. „Ich werde mich eifrig bemühen, allzeit für das Geschäft interessiert und tätig zu sein.“

Wieder das fatale, halb gutmütige, halb spöttliche Lachen, das mich zur Wut reizte. Ich ballte in den Falten meines Kleides die Hand zur Faust. Als ich aufschah, lachten mich von dem Stehpult her zwei lustige, blaue Augen an: und, an die Barriere gelehnt, unterhielten sich die beiden Chefs über die neuesten Erfindungen meines Kameraden.

Am Abend schrieb ich an Lotte. Ich schilderte ihr mein erstes Zusammentreffen mit Leonhard und beschrieb ihr die Frau. Sie sollte es wissen, daß dieser Mann sie um elendes Geld verraten hatte. Um Liebe gewiß, und wahrhaftig nicht! Wer Lotte gekannt hatte mit dem blühend feinen Gesichtchen, Lotte mit den wunderbaren, klugen Augen, — und diese Frau dann sah, der mußte Bescheid. Ich wollte sie trösten und ihren Stolz aufstacheln. Und diese Bemühungen liehen von alledem in mir tosenden Empfindungen mich die eine klar erkennen: wenn mich je ein Mann verriet, sei's um Geld, sei es um Liebe, sei's aus Neugier, — ich würde ihm keine Träne nachweinen! —

Am Sonntagabend vünktlich erwartete mich Julius Leonhard, die lehnfüchtig erweiterten fünfzig Mark zurück, so daß ich am Nachmittag Herrn Herrig über die kleine Kasse Besprechung legte, alles auf Heller und Pfennig stammte von dem Zeitpunkt ab trat ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Julius und mir in neue Rechte, das freilich oft genutzte. Ich Attacken auf meine kleine Kasse zur Folge hatte.

Ob ich unrecht tat, ihm zu geben? Ach Herrig, ach Herrig, es nicht! Vom rechtlichen Standpunkt aus gewiß nicht, aber ich half dem tollen Jungen aus peinlichen Verlegenheiten und bewachte ihn durch Gewährung von kleinen Summen. Die ich im Notfall jederzeit aus meinem Schatz herausholen konnte, vor der Gefahr, in Wutbrennen zu fallen, vielleicht auch noch vor Schlimmerem. Bedenkenlos leihung war der Bengel! Der Chef hat ihm wohl oft mit grobem Summen aus; gerade darum aber schämte sich der junge Mensch dieser immer wiederkehrenden kleineren Verlegenheiten dem reichen Bruder gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Schneebed 100. Erst durch die Taufe tritt der Betreffende der christlichen Gemeinschaft bei. Ein ungetauftes Kind gehört also der Kirche noch nicht an, wenn auch die Eltern noch in der Landeskirche sind. Ein solches Kind kann also, z. B. bei der Zählung, als Dissident bezeichnet werden.

Dr. Johannes Schmid gelungen, aus den Eiern des Nals im Meere sich Larven resp. Junge zu entwickeln, die die sogenannten Glasaale (Leptocephalus brevirostris) sind. Interessant sind die großen Nalstage bei Comaggio an der Romündung, von wo aus fast ganz Italien mit Nalen versorgt wird.

Wegen einer Straftat in Untersuchungshaft genommen worden u. r. am Tage der Schwurgerichtsverhandlung schwer erkrankte, weil ihm der Schmerz in die Glieder gefahren war, und der Mann wenige Stunden darauf verstarb. Daß bei bereits bestehenden Herzerkrankungen sexuelle Erregungen eine Verschlimmerung des Leidens, ja selbst den Tod herbeiführen können, steht außer allem Zweifel. Es ist nicht leicht, die bei sexuellen Erregungen auftretenden Gefühlsstörungen wissenschaftlich einwandfrei zu erklären und darzulegen, auf welchem Wege die nervösen Reize zum Herzen geleitet werden. Dr. Müller nimmt an, daß bei stark bedrückenden oder aufregenden Einwirkungen nicht nur die Blutgefäße des Gesichtes — daher das Erblässen — sondern auch die des Herzens sich verengern; umgekehrt nimmt er bei freudigen Erregungen eine Erweiterung der Blutgefäße am Herzen an. Darum heißt es im Volksmund, das Herz zieht oder krampt sich vor Schmerz, vor Angst und Sorgen zusammen, während einem vor Freude das Herz schlägt, und bezeichnend sagen wir: „Was das Herz wohl ist, des geht der Mund über“ oder wir finden, daß uns bei freudiger Erregung „warm ums Herz“ ist. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, daß wir bei frohen Empfindungen ein angenehmes Gefühl der Wärme und Wärme in der Herzgegend verspüren. Und dem entspricht auch das vor Freude gerötete Gesicht. Es versteht sich, daß das Herz je nach der Veranlagung des einzelnen verschieden auf sexuelle Einwirkungen antwortet; deshalb nennen wir den einen kaltblütig und herzhaft, den andern warm- und weichherzig. Jedemfalls bestehen lebhaftere Beziehungen zwischen sexuellen Empfindungen und dem Herzen. Daß bei allem das Herz gar nichts mit der bewußten Empfindung der Affekte zu tun hat, weiß die Wissenschaft; für sie ist lediglich das Gehirn der Sitz der bewußten Empfindung. Da wir aber bei sexuellen Erregungen keine Empfindungen im Gehirn, wohl aber solche am Herzen haben, so ist es verständlich, daß ganz allgemein das Herz und nicht das Gehirn als Symbol der sexuellen Empfindungen gilt.

Der Gemeinderat ohne Licht. Aus Bühl (bei Gießen) berichtet die „Straßburger Post“: Einen eigenartigen Beisitz ließ in der letzten Gemeinderatssitzung der hiesige Bürgermeister los. Als er ihm nicht genehmer Antrag durchging, hob er schnell und Fall die Sitzung auf und drehte das elektrische Licht ab, so daß der Gemeinderat im Dunkeln saß.

Der Nal.

Der Nal, so verbreitet er auch ist, hat am längsten den Forscher zu schaffen gemacht, bis man über seine Lebensweise, Fortpflanzung usw. im klaren war. Der große Ichthyologe Siebold sprach noch kurz vor seinem Tode: „Man sind alle Nal (der Fischweil) gelöst; es bleibt nur das Rätsel des Nales übrig.“ Doch auch das ist keines mehr, wie Dr. Brühl nachwies. Die Nale, die bald mit spitzen, bald mit breiten Köpfen, bald mit kleinen, bald mit großen Augen vorkommen, zeichnen sich durch sehr enge vor den Brustflossen stehende Kiemenpaare aus. Infolge dieser engen Kiemenpaare können sie verhältnismäßig lange auf dem Lande leben, sich wohl auch durch das mit Grundwasser angefüllte Erdreich hindurchwinden. Daß sie aber nachts auf die Felser gehen und dort wohnlich Erbsen verzehren, gehört trotz aller schönen Erzählungen darüber ins Reich der Fabel. Der Kiemenartige Weib ist mit äußerst feinen, durchsichtigen Schuppen, die nicht aneinander sitzen und mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, bedeckt. Hinter dem Kopf sehen sich die kleinen, eiförmigen Brustflossen an. Der Nal kann eine Länge von 1,50 Meter erreichen. Sein gewöhnliches Gewicht schwankt zwischen 1½ und 3 Kilogramm; doch hat man auch Nale von 18 Kilogramm gesehen. Sein Verbreitungsgebiet ist außerordentlich groß. Bis zum 71. Gr. n. Br. hat man ihn angetroffen. In fast allen Gewässern Europas begegnet man ihm, nur nicht in der Ägäis, die mit dem Schwarzen und Kaspischen Meer in Verbindung stehen. Das hängt mit seinem Sauerstoffbedarf zusammen, das er in zentraler Tiefe des Meeres vollzieht. Das Schwarze und auch das Kaspische Meer sind aber schon in verhältnismäßig geringer Tiefe sehr sauerstoffarm und reich an Schwefelwasserstoff, so daß hier der Nal nicht leben kann. Daher blieben auch alle Versuche, Nale in Ägäis, die ins Schwarze Meer münden, wie z. B. die Donau, einzuwintern, erfolglos. Der Nal nimmt als Nahrung allerlei Insekten, Würmer, Krabben und Fische, die er mit seinem kleinen, mit feinen Spitzzähnen besetzten Maul bewältigen kann, zu sich; bei seiner Schwärze vermischt er auch Ala's nicht. Doch nur in den Monaten der guten Jahreszeit ist er ein Viehfresser, im Winter hält er tief im Schlamm verborgen einen Winterschlaf. Um den Monat April kommt er aus seinem Versteck hervor und bewegt sich unter schlängelnden, eleganten Bewegungen im Wasser umher; dabei bewahrt er besonders große Geschicklichkeit beim Durchdringen von Ästen, Höhlen und Lössen. Doch vermeidet er die Berührung mit Eisen, auch gegen Elektrizität ist er sehr empfindlich. Das Kalblut scheint einen Giftstoff zu enthalten, der übrigens dem Menschen kaum schädlich ist und durch Kochen völlig zerstört wird. Man hat manchmal erhitzen Kalblut eingespritzt, wodurch sie zwei bis drei Tage gegen Schlangenbisse immun wurden. Heber die Fortpflanzung der Nale war man jahrhundertlang im unklaren; erst in der allerjüngsten Zeit hat die Forschung volle Klarheit geschaffen. Schon Plinius bemerkt, daß es zwei Arten von Nalen gebe, von denen die eine immer klein blieb. Jahrhundertlang wurden die Nale für Zwittrertiere gehalten, bis 1777 ein inländischer Forscher und 1780 der Deutsche Müller wertvolle Fortpflanzungsorgane beschreiben. Dann räumte man mit dem Märchen auf, daß der Nal lebendige Junge gebäre. Hier lag eine Verwechslung mit Nalparastiten vor. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden auch männliche Fortpflanzungsorgane — die sogenannten Larven — festgestellt. Der männliche Nal, der einen breiten Metallganz hat, wird nie größer als 49 Zentimeter; auch er nimmt an den Wanderungen teil. So stellte Dr. Gernés, der Direktor des Berliner Aquariums, fest, daß in einem Laßgang in der Elbe bei Wittenberge 5 v. h. männliche Nale waren. Diese beiden Wanderungen, die vom Meere aus immerhin unternommen werden, vollziehen sie nur zur Laichzeit. Es sind kleine junge Nale, die nie unter 5 Zentimeter, selten aber über 8 Zentimeter sind, die die Flüsse hinaufziehen. In manchen Orten, wie z. B. in französischen Flüssen, wo man diese Ersterlinge „montes“ nennt, bilden sie feste Nalen, die man sie Sieben und Schöfener ausbeutet. Bei diesen Wanderungen gibt es kein Hindernis, selbst der Rhein- und Mosellal wird genommen, und die Leichen der im Kampfe Ertrunkenen dienen den Nachkommen als Schutzpunkt für das Fortwärtigen. Nicht bis jedes Jahre bleiben die Nale in den Flüssen, dann rücken sie sich zur Draufahrt ins Meer. Zu diesem finstern, namentlich warmen Nal, in Gesellschaft von dreißig bis vierzig, wird sie angezogen. Oft halten sie sich dicht umschlingend. Ein beiderseitiges Hochgeißel ist angelegt; der Rücken hat einen Silberglanz, die Augen sind größer geworden. In 24 Stunden — das die eigentliche Wanderung geschieht nur zur Nachtzeit — legen sie 1½ bis 24 Kilometer zurück. Sie gehören zum Stamm jener Aale, welche fischen, wenn sie leben. Die Nale, die ins Meer zurückgekehrt sind, kehren — nach Verorgung des Laichgeschäftes — niemals wieder zurück. Um deshalb die Nale, die die Läger verlassen, nicht ganz zu verlieren, hat der Kaiser Dr. Reiter vorgeschlagen, sie im Sand und Großen Weis, die wie eine große Kalkrinne wirken, elektrisch zu laden. Große Strömungen können den Strom für die im Sand verankerten elektrischen Lampen. Aber diese Strommethode hat in diesem Jahre — vielleicht weil man zu spät ansetzte — seinen Erfolg; sie soll im nächsten Jahre wiederholt werden. Von den Beobachtungen, die die deutsche Expedition der internationalen Meeresforschung Sommerlich bei Island anstellte, ist

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with lottery results for Class 1, 1st Drawing Day, 9th January 1906. It lists various prize amounts and winning numbers in multiple columns.

214. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with lottery results for Class 1, 1st Drawing Day, 9th January 1906. It lists various prize amounts and winning numbers in multiple columns.

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

... und die ...

... die ...

IV.

In der Kellner, aus drei Räumen bestehenden, wohlverriegelten möblierten Wohnung der Rue de Provence eingeschlossen, dehnte und rechte sich Blacourt unter der spigenbesezten Decke, dem mit Eiderdaunen gefüllten Federbett. Durch die Jugen der Fensterläden, durch die sorgfältig zugezogenen Vorhänge aus goldgelber Seide strahlten sich idyllische Lichtstreifen und füllten dieses Kofottengemach, in dem der Ged sein Maulwurfsofen führte, mit einem Hauch von frischer Luft und Freiheit.

Angst und Grauen hielten ihn seit Linets letzter Hausdurchsuchung hier eingeschlossen. Er hatte die Nachricht durch Louchard empfangen, der einen letzten Betrag aus diesen so lange Zeit verschlossenen gemeinen Taschen zu locken hoffte. Zur Bestürzung Blacourts, der sich wohlverwahren möchte, war eines Abends das verächtliche Gesicht des Portiers in der vorfichtig geöffneten Tür erschienen: Blacourt schufde ihm eine große Opferkerze! Er hatte die Wohnungstür seines Mieters gegen eine Rote Nationalgardisten verteidigen müssen, und wenn auch effekte Silberkofferten verschunden waren, so waren die Möbel doch unterloht, und er hatte die Wohnung wieder in Ordnung gebracht. In hinterlässigen Worten bot er seine Dienste an und beschwänzte Blacourts klägliches Jammern durch die Aussicht auf noch saftvollere Gefahren. Man konnte seinen Schwundwinkel. Ein Wort von Linet ... und Grande-Rouquette war ihm sicher! ...

Das beste wäre, sich einem krassen Manne wie ihm, Louchard, anzubehalten, der ihm dazu versprechen würde, sich unbemerkt aus dem Staube zu machen ... Paris würde für Leute seines Schlages nachgerade ungesund. Louchard berief sich auf die Du Rogers, die schlauigst unter seiner Führung, er als Arbeiter, die Frau als Wäscherin verkleidet, in einem mit samuriger Wäsche besetzten Wagen durch die Porte Vincennes geschoben waren. Es war höchste Zeit gewesen! Eine Stunde später, und sie wären erwischt worden ... Dabei versicherte er nur, daß daselbst der im Gegenteil eine Stunde nachher für den Verkehr geöffnet worden war, ohne daß man irgendwo einen Kaffeebein abverlangt hätte; daselbst war bei den andern östlichen Toren der Fall, und viele Kerker hatten den freien Ausgang sich zunutze gemacht. Louchard hatte, von dieser Maßregel vorher unterrichtet, die letzten Stunden vor der Entfernung des Tores benutzt und die Nacht des stadträtlichen Ehepaars beschleunigt, um sich, bevor der Beg frei ward, ein reichliches Lösegeld zu sichern. Er beschwerte sich darauf, Blacourt anzuweisen, daß dieser der Gemeinde verdächtig. — Linet mußte seinen Steckbrief bei den Toren abgeben haben. — um denselben Preis von fünfshundert Franz ...

Noch ganz in der Gewalt seiner wilden, unbeschränkten Leidenschaft

allwissende und allmächtige Thiers mit seinen vertrauten Mitarbeitern. dem Schiffskapitän Frank, dem Unterstaatssekretär General Valgsee, Porel, der Stütze Mac Mahons, dem Eisenbahndirektor de Franqueville und dem General Appert, dem Kommandanten der Unterabteilung, abgehakt wurden.

Thiers hatte lange in der Wahl seines Stellvertreters geschwannt und mehrere Namen getrichen: Bourbaki litt noch zu sehr an den Folgen eines Selbstmordversuches, Canrobert galt als zu imperialistisch, Le Voëuf hatte an Ansehen verloren, Chamgarnier war zu anspruchsvoll, forderte nichts geringeres als den Marschallstab und hatte den Großorden der Ehrenlegion als eine allzu schwächliche Entschädigung geringschätzig zurückgeschickt. Er hatte sich zu Mac Mahon, dem möglichen Nebenbuhler in der öffentlichen Meinung, nur entschlossen, weil Bazaine leider unmöglich geworden war. „Der wäre gerade mein Mann!“ Mit ehrlicher Entrüstung wiederholte Du Breuil diesen ihm zu Ehren gekommenen Ausspruch. . . . Wor die politische Freundschaft denn wirklich in stande, einen Mann von Thiers' tatsächlicher Bedeutung das Verbrechen von Sedan und all die gemeinen und verdächtigen Skalkulationen vergessen zu machen! . . .

In solchen technischen Gesprächen stümmten Du Breuil und d'Abol zu ihrer Freude vollständig überein; sie zogen diesen festen Boden dem Fluglande anderer Diskussionen vor. In Moral und Religion gingen ihre Anschauungen auseinander. Es waren dies unbekannte, dunkle Regionen, in denen sie nicht vorzudringen wagten, um ihre frisch zusammengelötete Freundschaft keiner neuen Erschütterung auszusetzen.

D'Abol ging geistigt aus der tiefen Seelenkrijs hervor, in welche der Tod seiner Mutter nach so schweren Leiden ihn verfenkt. In seiner Vereinsamung hatte er sich anfangs verzweifelt an seinen Beruf geklammert, um in rastlosem Arbeitseifer Befriedigung zu finden; doch das genügte nicht, seine Zeit zu füllen. Instinktiv erstand in ihm die Erinnerung an die Frömmigkeit seiner Mutter wieder, der Einfluß einer strengkatholischen Erziehung, welcher, durch das ilotte Garnisonleben geschwächt, durch die Kriegserlebnisse in den Hintergrund gedrängt, ihn nun dem unvermünftigen Aufmars seiner Kindheit, einem heftigen und gewaltigen Glauben, in die Arme führte. Ein kanges Verweilen am Grabe seiner Mutter, ein abendlicher Besuch der Kirche, wo er, die Stirn in den Händen vergraben, vor der ewigen Lampe zu Boden gesunken war, hatten ihn mit blendendem Lichte erfüllt. Er lernte sehen, begreifen. Gottes Hand hatte Frankreich schwer geschlagen.

Die Nennung von Bazaines Namen hatte verstimmend auf die beiden Männer gewirkt. Mehr als einmal seit ihrer Versöhnung hatten sie mit Bangen jener idyllischen Vergangenheit gedacht, die sie getrennt, auf verschiedene Wege getrieben hatte. Noch hatten sie sich nicht darüber ausgeprochen, und diese Unklarheit leitete jäher auf Du Breuils rech-



ist, welchen der Lehrling verdient habe. Da eine Strafe von der beklagten Firma in der vorgezeichneten Frist nicht eingefordert ist, empfiehlt das Gewerbegericht einen außergerichtlichen Vergleich, nach dem das einbehaltenen Spargeld herausgezahlt wird. Der Vertreter der Firma, Obermeister Schröder, erklärt, den Vergleich in diesem Sinne der Firma zu empfehlen.

„Man darf die Arbeiter nicht so sehr unterdrücken“, sagte der Vertreter der Firma Müller u. Weichsel, der den Kutscher Quast ohne Kündigung entlassen hatte, weil derselbe am 2. Weihnachtstag seine Pferde nicht bewegt hatte, auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß auch eine Verwarnung genügt hätte. Die Verhandlung schließt mit einem für den Kläger günstigen Vergleich, indem derselbe seine auf 33 Mark gestellte Forderung auf 20 Mark ermäßigt und die Zusage erhält, seine Stelle wieder einzunehmen zu können.

Was man von einem Kutscher verlangt. Der Kutscher Rudolph wurde eines Tages von dem Geschäftsführer der Firma Kraatz beauftragt, noch nachmittags gegen 5 Uhr eine Fuhrer Sand von der Elbe zu holen. Weil der Beauftragte aber keinen Sand mehr laden konnte, wurde er entlassen. Der Vertreter der Firma behauptet, Kläger habe selbst die Arbeit verlassen; dadurch sei der Firma ein großer Schaden entstanden, weswegen dem Kläger der Lohn einbehalten worden sei. Doch stellt sich heraus, daß dem im Wochenlohn beschäftigten Kläger auch die Feiertage abgezogen wurden, weshalb er noch 9 Mark beansprucht. Nach langer Verhandlung ermäßigt Kläger seine Forderung auf 5 Mark, die auch vom Vertreter der Beklagten anerkannt werden.

Dienstmädchen als Anmiederamen. Die Dienstmädchen Schmidt und Richter sind vom Restaurateur Lubbehn ohne Kündigung entlassen worden, trotzdem 14 Tage Kündigung vorgesehen war. Auch haben sie den fälligen Lohn für 3 Wochen von 7,50 Mark nicht erhalten. Klägerinnen beanspruchen einschließl. des Restlohns eine 14 tägige Lohnentschädigung, Entschädigung für Kost und Logis und für entgangene Procente insgesamt je 55 Mark. Auf die Anfrage eines der Beisitzer, was ein Dienstmädchen denn mit Prozenten zu tun habe, erklärten die Klägerinnen, daß sie vom Beklagten als Anmiederamen verwendet wurden. Den Restlohn erkennt Beklagter an, will ihn aber ohne Procente zahlen. Zweck Zeugenernehmung zur Feststellung der weiteren Forderungen wird ein neuer Termin anberaumt.

„Einen Erzschwindel“ nannte der Staatsanwalt in einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht das Verfahren des angeblichen „Theaterdirektors“ Christellus. Dieser hat, wie eingestanden, 2000 ihm völlig unbekannt Personen in der Provinz ohne Bestellung unter Nachnahme von 3,50 Mark ein kleines Postpaket gesandt, das laut einer beigefügten Anweisung „Kraftpulver“

enthaltend und alle erdenklichen Eigenschaften zur Kräftigung der Gesundheit haben sollte. Da diese Pakete gerade zur Weihnachtszeit eintrafen, so wurden sie von vielen Adressaten in der Meinung angenommen, daß ihnen vielleicht eine Weihnachtsfreude bereitet werden solle. Nach dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Professors Dr. Judenack bestand das „Kraftpulver“ zumeist aus Roggenmehl und hatte einen Herstellungswert von etwa fünf Pfennigen. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe.

### Vereins-Kalender.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein**, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“; Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus; Bezirk Cracau-Pfeffer in der „Schweizerhalle“; Bezirk Fernerleben im Lokale von E. Siller; Branche der Installateure und Klempner bei E. Thiering; Sonntag den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, Bezirk Veyendorfer-Sohlen im Lokale des Herrn Müller in Sohlen; Bezirk Dahlewarleben im Lokale des Arbeiter-Gesangsvereins. Siehe Inserat morgen.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein**. Mittwoch abend 8 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.

**Cracau-Pfeffer**. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Donnerstag den 11. Januar Generalversammlung, 279.

**Groß-Otterleben**. Sonntag nachmittag Versammlung der Maurer bei Fr. Strumpf.

### Marktberichte.

Magdeburg, 9. Januar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 169—172, mittel 180—186, gering 152—158, do. Sommer, gut 170—173, mittel 162 bis 169, do. Kolben Sommer, gut 175—180, do. Rauh, gut 164 bis 170, do. ausländischer gut 188—193. — Roggen ruhig, inländischer gut 165—168, mittel 156—164, ausländischer gut 168—172. — Gerste stetig, hiesige Chevalier gut 170—180, mittel 160—169, Land gut 156—166, ausländ. Futtergerste gut 137—139. — Hafer stetig, inländischer, gut 164—170, mittel 154—162, ausländ. gut 156—170. — Mais unverändert, runder gut 135—138, amerikan. bunter gut 132—135. — Erbsen unverändert, hiesige Victoria, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220 mittel 190—200.

Wasserstände.			
+ bedeutet über, — unter Null.			
Tees, Egge und Weidau.			
Tag	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.
7. Jan.	+ 0.16	+ 0.24	0.40
„	+ 0.32	+ 0.92	1.24
„	+ 0.38	+ 0.36	0.02
„	+ 0.14	+ 0.06	0.76
Küstent und Gante.			
Tag	8. Jan.	9. Jan.	10. Jan.
8. Jan.	+ 1.80	+ 1.70	0.10
„	+ 0.58	+ 1.80	0.02
„	+ 2.94	+ 3.24	0.30
„	+ 2.54	+ 3.00	0.46
„	+ 2.06	+ 2.28	0.22
„	+ 1.88	+ 2.02	0.14
„	+ 1.80	+ 2.30	0.50
Rube.			
Tag	8. Jan.	9. Jan.	10. Jan.
8. Jan.	+ 1.37	+ 1.50	0.13
Elbe.			
Tag	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.
7. Jan.	+ 0.04	+ 0.15	0.11
„	+ 0.01	+ 0.19	0.20
„	+ 0.38	+ 0.12	0.50
„	+ 0.36	+ 0.06	0.42
8.	+ 0.29	+ 1.00	0.71
„	+ 1.33	+ 0.58	0.75
„	+ 0.62	+ 0.82	0.20
„	+ 1.50	+ 1.78	0.28
„	+ 1.08	+ 1.34	0.26
„	+ 1.70	+ 2.00	0.30
„	+ 1.40	+ 1.74	0.34
9.	+ 1.45	+ 1.75	0.30
„	+ 2.22	+ 2.32	0.10
„	+ 1.98	+ 3.16	0.18
„	+	+ 1.43	—
„	+ 1.62	+ 1.61	0.01

**Gewerkschaftskartell**. Donnerstag den 11. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerufer 27. Tagesordnung: 1. Bericht der Sekretäre. 2. Kassenbericht für das 4. Quartal 1905 und das Geschäftsjahr 1905. 3. Vorstandswahl. 4. Bericht von der Ausführung der Landes-Versicherungsanstalt. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

## Fortsetzung unseres Inventur-Räumungs-Verkaufs

zu außergewöhnlich billigen Preisen

- Seide
- Röcke
- Blusen
- Spitzen
- Bänder
- Schürzen

Hüte, Blumen, Phantasiefedern Stickereien, Handschuhe etc.

Unsere geehrten Abonnenten, welche die  
**„Neue Welt“**  
— Jahrgang 1905 —  
einbinden lassen wollen, werden ersucht, uns bis zum 15. Januar 1906  
Nachricht zu geben.  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49



Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe  
**Elfenbein-Seife**  
Marke „Elefant“ von  
**Günther & Haussner**  
Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Material-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

**Burg, Breiteweg 7**  
Lager fertiger Särge  
in jeder Ausführung  
Möbel in allen Holzarten  
empfehlend 3597  
**G. Stollberg.**

**Mittwoch**  
der Magdeburger Volksstimme  
Gr. Marktstr. 21.  
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.  
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.  
Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

**Burg Geschäfts-Eröffnung Burg**  
Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich **Bahn-**  
**hofstrasse 13b** ein  
**Materialwaren-Geschäft**  
mit Bierverkauf  
am heutigen Tage eröffnet habe.  
Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute Waren zu führen und allen Anforderungen möglichst gerecht zu werden und bitte um geneigten Zuspruch.  
Burg, den 9. Januar 1906.  
**Adolf Pfeiffer**

**Achtung!** Wir empfehlen in großer Auswahl:  
**Couplets • Soloszenen • Duette • Terzette • Ensemble-Szenen • Theaterstücke • Deklamationen • Lebende Bilder usw.**  
Auch zu herabgesetzten Preisen  
**Couplets Couplets**  
statt 1.00 und 1.50 Mk. nur 50 Pf.  
Buchhandlung Volksstimme  
Jakobstraße Nr. 49.

**Frauen**  
zum Anstrichen von Prospekten für den ganzen Tag bei gutem Verdienst gesucht. Meldungen täglich von 9—12 und 3—6 Uhr.  
**Breiteweg 184, I.**

**Lackschrift-Plakate** einwandig oder usw. werden schnell und ganz billig angefertigt bei **Moritz Walberg**, Berlinerstr. 1a.  
**Kalbe jun.** Tischlerstr. 18. Rabatmarken u. Rabatmarkenbücher Auch nach außerhalb! 2297  
Besuchen Sie meinen **Anverkauf** im **Buckauer Schuhwarenhaus** Ecke Gärtnerstr. • W. Brandt • Ecke Gärtnerstr. so werden Sie finden, daß Sie in jeder Beziehung vorteilhaft kaufen. 2298  
— Großer Vorrat noch vorhanden —

# Große Vorteile

bietet mein

## Räumungs-Verkauf.

- Ein Posten Sommer- und Hausblusen **85 Pf.**  
jezt nur ein Preis, das Stück
- Ein Posten Sommer- und Winterjackets **3.00**  
jezt nur ein Preis, das Stück
- Ein Posten Hauskleiderstoffe **50 Pf.**  
doppeltbreit  
früher Wert bis 1.20, jezt der Meter
- Ein Posten Kostümstoffe **1.50**  
112 cm breit  
früher Wert 2.20, jezt der Meter

Leinen und Wäsche jeder Art.

Gardinen vorjährige Muster, bedeutend unter Preis.

## Friedrich Bortfeldt

Alte Neustadt

Agnetenstrasse 18.

Sudenburg Sudenburg

## Max Kraft

### Mein Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

muß in kurzer Zeit beendet sein, da der Laden bereits anderweitig vermietet ist. Deshalb außerordentlich günstige Gelegenheit, reelle Waren

### zu weiter herabgesetzten Preisen

zum Teil unter Einkauf, zu kaufen, besonders:

### Schwarze und farbige Kleiderstoffe

### Gardinen, Bettdecken

weisse und karierte Bettzeuge — Inletts — Bettfedern  
Normalwäsche, Jagdwaffen, Schuhanzüge.

## Schönebeck Schönebeck

Donnerstag den 11. Januar, abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Breitenweg 57

### Partei- und Volksvereins-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Dr. Aug. Müller.
2. Parteibuchung und Uebergabe des Inventars an den Volksverein.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen erwünscht. Der Vorstand.

## Im Zirkus

Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr  
Gastspiel des Metropol-Ensemble u. der Balkon-Truppe  
**Die lebende Brücke**

Großes amerikanisches Genationsstück in 4 Akten

meisters Otto Binnequith, Paul S. des Straßens.-Schaffners Paul Kellies, Luise, T. des Kaufmanns David Trömmeler.

Bom 9. Januar.

Geburten: Nanni Meta Elisabeth, T. unehelich. Helene, T. des Formers Rudolf Manstein.

Todesfälle: Arbeiterinvalide Karl Peine, 64 J. 4 M. 10 T. Witt, S. des Formers Alfred Klaus, 5 M. 28 T.

Neustadt, 9. Januar.

Geburten: Hildegard Margarete, T. unehelich. Alfred, S. des Arbeiters Hermann Bieling. Franz, S. des Arbeiters Franz Hügelbarth. Karl, S. des Arbeiters Karl Knoch. Gerla, T. des Arbeiters Hermann Schapik. Otto, S. des Zimmermanns Emil Schmidt.

Todesfälle: Steinmetzmeister Wilhelm Conrad, 57 J. 7 M. 13 T. Witwe Auguste Haacke geb. Oberreich, 63 J. 2 M. 25 T. Erta, T. des Architekten Emil Schönbue, 9 M. 12 T. Karl, S. des Arbeiters Karl Knoch, 1 T. Anna, T. des Fuhrherrn Friedrich Hübler, 16 J. 6 M. 19 T.

Groß-Öttersleben.

Aufgebote: Schmidt Richard Bege mit Ida Kriener in Lemsdorf. Decher Albert Schooff mit Bertha Thiele. Arbeiter Gustav Böhmner mit Bertha Braune in Klein-Öttersleben. Sattler Karl Krusch mit Albertine Schulz in Groß-Salze.

Eheschließungen: Steinmetz Otto Wille mit Marie Baume. Arbeiter Friedrich Wille mit Marie Heinemann. Schlosser Richard Busse mit Auguste Busse in Lemsdorf.

Geburten: Minna, T. des Maurers Albert Krüger in Bennedensbeck. Margarete Olga Erna, unehel. Wilhelm Ernst, unehel. Martha Minna, T. des Schuhmach. August Müller. Ernst Otto, S. des Arb. Paul Hofmann. Friedrich Karl, S. des Dreh. Karl Wille in Bennedensbeck. Anna Emma, T. des Arbeiters Otto Lachmuel. Else Elisabeth, T. des Maur. Reinhold Frey. Walter Otto Hermann, S. des Schlossers Willi Möhring in Lemsdorf. Paula Elisabeth, T. des Arb. Dr. Timme. Walter Otto, S. des Arb. Gottfried Pfau. Walter Heinrich, S. des Müllers Heinrich Pahl. Ernst Ewald, S. des Arb. Gustav Arnold. Walter, S. des Arbeiters Christian Schlatter. Elise Amanda Marie, T. des Lehrers Franz Kirmes. Erna Hedwig, unehel. Walter Willi, unehel. Erich Albert, unehel. Erna, unehel. Walter Ernst,

Witwe, 3 M. 14 T. Otto Erich, S. des Formers Albert Friedrich Hude, 2 M. 22 T. Selma Anna Ida, T. des Arbeiters August Geimeier, 1 M. 18 T. Otto Fritz Heinrich, S. des Maurers Heinrich Falkenberg, 9 M. 21 T. Walter Otto Ernst, S. des Maurers Albert Ribbe, 3 M. 18 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Formers Ernst Minne. S. des Arbeiters Wladislaus Jaracz. S. des Schloss. Richard Knochenhauer. S. unehel. T. des Arbeiters Albert Köthe. T. des Müllers Paul Luge.

Todesfälle: Berginvalide Ernst Hebede, 52 J. 2 M. 13 T. Aushäcker Gustav Ringerzahn, 51 J. 2 M. 15 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Landwirt Karl Dittmar in Garrau mit Bertha Marie Auguste Bielde hier. Schlosser Wilhelm Adolf Schneider mit Anna Hofmann in Neugattersleben. Vergolder Otto Heinemann in Magdeburg mit Anna Sandau hier.

Eheschließung: Fabrikarb. Friedrich Falkenberg mit Marie Bartels.

Geburten: Minna, T. des Fabrikarb. Karl Bentler. Paul Otto, S. des Arbeiters Karl Buschendorf. Lucie, T. des Fabrikarb. Andreas Patrowicz. Lucie, T. des Salinenarbeiters Heinrich Bülter. Gertrud, T. des Fabrikarb. Wilhelm Großhoff. Ehrhard, S. des Maur. Oskar Hünne.

Todesfälle: Ida, T. des Maurers Wilhelm Schöne, 6 J. 2 M. 28 T. Dorothée Hoppe geb. Reumede, 65 J.

Sudenburg, 9. Januar. Geburten: Eli, T. des Arb. Adolf Witte. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Pohl. Ernst, S. des Arbeiters Matthias Henul. Hedwig, T. des kgl. Feuerschutzm. Gustav Karlsten. Marianne, T. des Lehrers Bruno Biese. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Franz Dingel. Ilse, T. des gepr. Lokomotivheizers Algenz v. Angern.

Todesfälle: Agenes geb. Triemel, Ehefrau des Fuhrherrn Hermann Arndt, 51 J. 10 M. 15 T. Paul, S. des Formers Wilhelm Daph, 2 M. 24 T.

Budau, 8. Januar. Geburten: Alfred, S. des Chemikers Dr. phil. Gust. Wunderling. Charlotte, T. des Fleischer-

Kaufe alle Posten Kanarienhäue und Weibchen für 3/4 B a h l e fortwährend. F. N. Oehlert im Restaurant S. Bod. M.-Neustadt Hohepfortstraße 52. 899 NB. Auch wenn ich nicht infertiere, kaufe jeden Tag. Oehlert.

Allgemeiner Frauen-Verein Montag, 15. Januar, abds. 8 1/2 Uhr, in Richard's gr. Festsaal  
**3. Volks-Unterhaltungsabend**  
Frauen-Leben und -Liebe  
Gesang, Rezitationen und verbindende Musikvorträge.  
Jedermann willkommen. 2240  
Eintrittskarten à 20 Pf., im Vorverkauf bei Peters, Breitenweg 150

**Die Preise** in meinem Inventur-Räumungs-Verkauf sind wiederum bedeutend ermäßigt.  
Herren-Anzüge  
Damen-Anzüge  
Winter-Paletots n. Winter-Joppen, Knaben-Paletots  
Cigarette Jacketts, Hosens und Westen.  
Bandagen, Damen- und Herren-Taschennähren  
Damen-Salbkissen  
Herren-Häutchen, Ringe.  
Damen-Jackets  
Damen-Paletots.  
Wollblusen  
zu und unter Selbstvertrieb.  
Kostüme  
Damenwäsche, Gardinen  
außerordentlich billig.  
Das Restlager Pelz-Kolliers zu jedem annehmbaren Preise.  
Gelegenheitskaufgeschäft  
**Adolph Michaelis**  
Ratswageplatz 1  
Ging. Apfelstraße, erste Tür

Grosser Maskenball  
veranstaltet vom Arbeiter-Radfahrerverein.  
Reizhaltige und urkomische Aufführungen finden statt.  
Ein Preis von 10 Mk. wird bar ausgezahlt an diejenigen Masken, welche eine Runde auf dem Vereinsstade fahren.  
Herrenmasken 50, Damenmasken 30, Zuschauer 25 Pf.  
Da dem Publikum ein genußreicher Abend geboten wird und die Eintrittspreise hierzu wohl nicht zu hohe sind, bittet um zahlreichen Zuspruch und rege Teilnahme  
Der Vorstand.  
Herr Vollmar ist von 3 Uhr ab mit seiner Masken-Garderobe im Lokal anwesend. 2237

Burg „Hohenzollernpark“ Burg  
Gesangverein „Maiengruss“  
Sonabend den 20. Januar  
Grosser Maskenball  
Großartige Ueberraschungen.  
Koffenschührung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. —  
Eintrittskarten à 30 Pf. sind bei den Mitgliedern und im „Hohenzollernpark“ zu haben. 2302

Burg Burg  
Gesangverein „Vorwärts“  
Sonabend den 13. Januar im „Grand Salon“  
Großer Maskenball  
verbunden mit überraschenden Aufführungen, unter anderem:  
Neu! Großartige Hochblumen-Polka's Neu!  
Saalschührung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. —  
Karten à 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im „Grand Salon“ zu haben. 2220  
Freundlichst ladet ein Der Vorstand.  
Herr Schwerdtner ist mit guter Maskengarderobe anwesend.

Ovenstedt.  
Dem Böttcher Albert Braune zu seinem heutigen Wiegensfest wünschen wir das Allerbeste.  
Ob bei sich woll mat merken lät!  
889 H. H. und A. B.

H. Prells Restaurant  
Heute Donnerstag abends 8 1/2 Uhr  
Preis-Skatspiel.  
1. Preis 15 Mark.  
Es ladet freundlichst ein  
2305 H. Prell.

Stadt-Theater.  
Donnerstag den 11. Januar 1906.  
Hans Heiling.  
Wilhelm-Theater.  
Donnerstag den 11. Januar 1906.  
Der Vizeadmiral.

Walhalla.  
Das großartige Januar-Programm  
Abendlich  
füremstlicher Erfolg!

Standesamt.  
Magdeburg-Alstadt, 6. Januar  
Eheschließung: Postkassistent Richard Jahn mit Gertrud Linde.  
Bom 9. Januar.  
Aufgebote: Konzeptions-Otto Hugo Rudolf Haupt, gen. Ferry, in Schöneberg mit Elise Alma Keller hier. Schiffer Theodor Aug. Henze in Elster mit Auguste Anna König in Aken. Schützfabrikant u. Lederhändler Carl Ernst Aug. Rosenbusch hier mit Johanna Blum in Käl-

heim a. Rh. Postbote Heinrich Hartmann hier mit Helene Liebesmann in Tornau. Tapezier und Dekorateur Ernst Haffsurth mit Ida Fischer. Sergeant Max Schwald hier mit Selma Wilhelmine Auguste Köster in Warthe. Fleischer Andr. Friedr. Schöndube in Niedernobelen mit Minna Sophie Luise Kreuzberg in Sommerichsburg. Schiffer Karl Friedr. Wilh. Meyer in Sandfurth mit Friederike Elise Engel in Rogah.  
Eheschließung: Meliorationstechniker Paul Rogner mit Karoline Reumichäffel.  
Geburten: Kurt, S. des Postanwärters Max Stöbe. Roderich, S. des Kaufm. Korresp. Hermann Hadländer. Kurt, S. des Herrenleiderm. Otto Köwel. Helmut, S. des Jungen. Engelbert Calenius. Lucie, T. des Freizers Willi Schmidt. Martha, T. des Eigeb.-Arb. Friedr. Schröder.  
Todesfälle: Kaufm. Theodor Guth, 43 J. 1 T. Wilhelmine geb. Heinrich, Ehefrau des Arbeiterinval. Gottfried Hamann, 68 J. 2 M. 10 T. Wwe. Auguste Kramer geb. Dörfflein, 65 J. 4 M. 15 T. Auswärterin Gertrud Neuhans, unehel., 26 J. 10 M. 3 T. Eisenbahnschaffner Wilhelm Hauenstein, 56 J. 4 M. 12 T. Wwe. Ferdinandine Steinrecht geb. Förster, 75 J. 7 M. 6 T. Walter, S. des Milch. Karl Grebe, 1 J. 1 M. 15 T. Emilie geb. Thiele, Ehefr. des Schiffbauers Ernst Rajont, 32 J. 1 M. 9 T.

Sudenburg, 9. Januar. Geburten: Eli, T. des Arb. Adolf Witte. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Pohl. Ernst, S. des Arbeiters Matthias Henul. Hedwig, T. des kgl. Feuerschutzm. Gustav Karlsten. Marianne, T. des Lehrers Bruno Biese. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Franz Dingel. Ilse, T. des gepr. Lokomotivheizers Algenz v. Angern.

Todesfälle: Agenes geb. Triemel, Ehefrau des Fuhrherrn Hermann Arndt, 51 J. 10 M. 15 T. Paul, S. des Formers Wilhelm Daph, 2 M. 24 T.

Budau, 8. Januar. Geburten: Alfred, S. des Chemikers Dr. phil. Gust. Wunderling. Charlotte, T. des Fleischer-

Sudenburg, 9. Januar. Geburten: Eli, T. des Arb. Adolf Witte. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Pohl. Ernst, S. des Arbeiters Matthias Henul. Hedwig, T. des kgl. Feuerschutzm. Gustav Karlsten. Marianne, T. des Lehrers Bruno Biese. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Franz Dingel. Ilse, T. des gepr. Lokomotivheizers Algenz v. Angern.

Todesfälle: Agenes geb. Triemel, Ehefrau des Fuhrherrn Hermann Arndt, 51 J. 10 M. 15 T. Paul, S. des Formers Wilhelm Daph, 2 M. 24 T.

Budau, 8. Januar. Geburten: Alfred, S. des Chemikers Dr. phil. Gust. Wunderling. Charlotte, T. des Fleischer-

Sudenburg, 9. Januar. Geburten: Eli, T. des Arb. Adolf Witte. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Pohl. Ernst, S. des Arbeiters Matthias Henul. Hedwig, T. des kgl. Feuerschutzm. Gustav Karlsten. Marianne, T. des Lehrers Bruno Biese. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Franz Dingel. Ilse, T. des gepr. Lokomotivheizers Algenz v. Angern.

Todesfälle: Agenes geb. Triemel, Ehefrau des Fuhrherrn Hermann Arndt, 51 J. 10 M. 15 T. Paul, S. des Formers Wilhelm Daph, 2 M. 24 T.

Budau, 8. Januar. Geburten: Alfred, S. des Chemikers Dr. phil. Gust. Wunderling. Charlotte, T. des Fleischer-

Sudenburg, 9. Januar. Geburten: Eli, T. des Arb. Adolf Witte. Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Pohl. Ernst, S. des Arbeiters Matthias Henul. Hedwig, T. des kgl. Feuerschutzm. Gustav Karlsten. Marianne, T. des Lehrers Bruno Biese. Wilhelm, S. des Klempnermeisters Franz Dingel. Ilse, T. des gepr. Lokomotivheizers Algenz v. Angern.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.  
Verwaltung Magdeburg.  
Am Montag verstarb an Lungenerkrankung der Kollege **Ferdinand Löper.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.  
Die Ortsverwaltung.



# H. Lublin

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

## Inventur-Räumungs-Verkauf

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Gardinen Portieren Tischdecken

#### Stückware

ca. 200 Meter Gardinen	Wert 45 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	33 Pf.
ca. 475 Meter Gardinen	Wert 55 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	40 Pf.
ca. 1000 Meter Gardinen	Wert 75 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	52 1/2 Pf.
ca. 400 Meter Gardinen	Wert 90 Pf.	<u>Inventurpreis</u> Meter	67 1/2 Pf.
ca. 1200 Meter Gardinen	Wert 1.00	<u>Inventurpreis</u> Meter	80 Pf.
ca. 600 Meter Gardinen	Wert 1.20	<u>Inventurpreis</u> Meter	90 Pf.
ca. 800 Meter Gardinen	Wert 1.40	<u>Inventurpreis</u> Meter	1.05

#### Abgepasste Fenster

ca. 100 Fenster Gardinen	Wert 2.25	<u>Inventurpreis</u> Fenster	1.75
ca. 120 Fenster Gardinen	Wert 3.75	<u>Inventurpreis</u> Fenster	2.85
ca. 90 Fenster Gardinen	Wert 6.00	<u>Inventurpreis</u> Fenster	4.50
ca. 80 Fenster Gardinen	Wert 8.50	<u>Inventurpreis</u> Fenster	6.50
ca. 110 Fenster Gardinen	Wert 10.00	<u>Inventurpreis</u> Fenster	7.50
ca. 60 Fenster Gardinen	Wert 13.75	<u>Inventurpreis</u> Fenster	10.00
ca. 80 Fenster Gardinen	Wert 17.50	<u>Inventurpreis</u> Fenster	13.75

Ein Posten Gardinen-Reste **15**

3000 Tüllvorhänge **3** Pf.

Einzelne Reste von Gardinen

1000 Gardinen-Reste Coupons 3-10 Meter zur Hälfte des regulären Wertes

#### Plüsch-Sofabezüge

ca. 400 Meter bunt Sofaplüsch ca. 130 cm	Wert 7.00	<u>Inventurpreis</u>	5.00	3.50
ca. 600 Meter bunt Sofaplüsch ca. 130 cm	Wert 8.50	<u>Inventurpreis</u>	5.50	6.75

#### Portieren

ca. 100 Paar Portieren gestreift	<u>Inventurpreis</u>	3.50	1.25	
ca. 125 Paar Portieren mit Rante	<u>Inventurpreis</u>	7.00	5.50	4.25

#### Tischdecken

ca. 150 Tischdecken bunt	Wert 4.50-1.35	<u>Inventurpreis</u>	3.25-1.00
ca. 250 Tischdecken bunt	Wert 6.75-5.00	<u>Inventurpreis</u>	5.00-3.50
ca. 300 Plüschdecken	Wert 5.50-16.00	<u>Inventurpreis</u>	10.50-4.25

#### Rouleautoffe

ca. 4000 Meter Rouleaudamast altgold, 83/84 cm	<u>Inventurpreis</u> Meter	80	65	55 Pf.
ca. 600 Meter Spachtel-Rouleautoff weiß und creme, 83/84 cm	<u>Inventurpreis</u> Meter	65		65 Pf.
ca. 1500 Meter Rouleaukörper weiß und creme	<u>Inventurpreis</u> Meter	60	45	35 Pf.

ca. 100 Stores	Wert 6.50	4.50	<u>Inventurpreis</u>	3.85	2.55
ca. 2500 Gardinenspitze Relief	Breite Wert	10 20	15 30	25 45	30 60 Pf.
	<u>Inventurpreis</u>	10	15	25	35 Pf.

Reste Rouleaukörper, Damaste weiß, creme, altgold, bedeutend unter Preis  
ca. 100 Tüllgedecke (1 Käufer, 1 Mittelbede, 2 Schoner) Wert 2.00 Inventurpreis 1.15  
Ein Posten elegante Garnituren zur Hälfte des regulären Preises

#### Ein Posten Bettdecken

über 1 u. 2 Betten, in Tüll, Spachtel u. Point lace, bedeutend herabgesetzt

#### Ein Posten Spachtel- u. Point lace Fenster-Gardinen

sehr billig

ca. 400 Stores (Point lace und Spachtel) **5.75**  
Wert 40.00-9.00 Inventurpreis 25.00 bis

ca. 250 Garnituren Portieren (Tuch- und Leinenplüsch)  
alle Farben, hohelegante Applikationen, bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Teppiche prima Qualitäten  
vor allen große Salon-Teppiche, unter Preis

Ein Posten einzelne Garnituren  
in Tuch und Leinenplüsch

Ein Posten Leinenplüsch-Reste  
alle Farben, verschiedene Maße, sehr billig

ca. 100 Fenster einzelne Spachtel-Vorhänge